

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 26 (2013)

Heft: 1-2

Artikel: Im Dorf : der Wydenhof in Näfels wagt eine neue dörfliche Dichte. Und ist damit seiner Zeit voraus

Autor: Marti, Rahel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM DORF Der Wydenhof in Näfels wagt eine neue dörfliche Dichte. Und ist damit seiner Zeit voraus.

Text: Rahel Marti, Fotos: Franz Rindlisbacher

Das Spruchband auf dem ältlichen Haus oberhalb der Neubauten ermuntert: «Es ist kein Mensch so weis und alt, der machen kann, was jedem gfallt.» Das passt zu Georg Müller, der keiner ist, der es allen recht machen will. Seine Kartonagenfabrik hat der 71-Jährige der nächsten Generation übergeben, nun packt er als Privatmann und Familienpatron Projekt um Projekt an. Zum Beispiel die im Oktober fertiggestellte Überbauung des Wydenhofs, des Familiensilbers in Form eines zentralen, aber idyllischen Grundstücks mit Wiese, Bäumen und älteren Häusern in Näfels. Dabei fühlte sich Müller seinem Heimatdorf im Kanton Glarus verpflichtet: Der neue Wydenhof sollte zeitgemässe Wohnungen und damit Menschen zurück in den Ortskern bringen, den Durchgangsverkehr und Einkaufszentren beuteln.

Ein Drittel des Geländes gehörte sieben Besitzern, zwei Drittel der seit fünf Generationen ansässigen Familie Müller. Nach etlichen Anläufen fand Georg Müller eine zweite Bauherrschaft, um die Mitbesitzer auszuzahlen: Die Raiffeisenbank Glarnerland stieg ein, um an der Kantonsstrasse nach Glarus einen Sitz zu bauen. Den Studienauftrag über das ganze Areal gewann das Luzerner Architekturbüro Lussi + Halter Partner. Sein städtebaulicher oder genauer dorfbaulicher Entwurf sah fünf Häuser vor, die, in präziser Enge stehend, ein Dorf im Dorf formten. Keine gesichtslose Massenware, sondern eine räumlich dichte und starke Antwort auf die Frage, wie man heute in einem Dorf bauen soll.

IDEALDORF ODER ENSEMBLE? Die Dichte blieb, und auch sonst hat der «Dorfbau» bei der Realisierung kaum an Kraft eingebüsst. Thomas Lussi und Remo Halter spielten gekonnt auf der städtebaulichen Klaviatur: In der Horizontalen betonten sie mit konischen Grundrissen enge und weite Situationen. In der Vertikalen akzentuierten sie diese Dramaturgie mit verschiedenen Firsthöhen und recht steilen Satteldächern; zudem steigen und fallen die Traufen, bedingt durch die konischen Grundrisse. Als hätten Camillo Sitte und sein künstlerischer Städtebau Pate gestanden, formen die Häuser eine an Perspektiven reiche Gassenwelt. Kräftige Materialien hintermalen diese Gassen: Holzfenster, Holzrollläden und ein grobkörniger, in Kellenwurf angebrachter Putz. Den Kellenwurfmeistern gelang jenes halb gesteuerte, halb intuitive, aber nie monotone Relief, wie es nur Handwerk vermag. Mit der Zeit werden Ablagerungen auf dem Putz das gebrochene Weiss eindunkeln und veralltäglichen.

Lussi und Halter sehen im Wydenhof einen eigenständigen Dorfteil, dessen Gliederung den Übergang von der Strassen- zur Dorfbauung leistet. Die Gasseninnenwelt ist mit dem bestehenden Wegnetz verknüpft. Die einheitliche Architektur macht die Häuser zur Gruppe – aber auch zur Insel, denn sie behindert das Anliegen, den Dorfteil zu integrieren. Die Homogenität wirkt bisweilen so stark, dass – was auch faszinierend ist – der Eindruck eines Idealdorfs der Renaissance aufkommt. Der Wydenhof ist kein aus dem Kontext gewachsenes Ensemble geworden etwa im Sinne Miroslav Šiks (siehe HP 8/2012) oder Peter Märklis (siehe HP 3/2012), die fordern, dass an mehreren Gebäuden mehrere Architekten bauen.

Doch die fünf Häuser erzeugen einen starken Ort, angenehm zum Wohnen, Arbeiten und Zu-Fuss-Durchqueren, einen hellen und geborgenen Ort im geplagten Näfelser Kern – und nicht zuletzt führen sie der Glarner Öffentlichkeit an bedeutender Stelle, an der Strasse durch den Kanton, gutes Bauen vor Augen. Das tut hier not, denn Glarus Nord verändert sich rasant: In der neuen Grossgemeinde sind 900 Wohnungen in Planung, und gerade in Näfels werden die verbleibenden Grundstücke mit massenhaften Mehrfamilienhäusern aufgefüllt.

BODENSTÄNDIG ODER ELEGANT? Treten wir näher. Das Bankhaus an der Hauptstrasse besteht aus zwei Häusern mit Wohnungen auf einem gemeinsamen, zweigeschossigen Sockel für die Bank. Es erfüllt mehrere städtebauliche Funktionen. Der Sockel schliesst und hält den Strassenraum, doch zwischen den zwei Häusern bleibt die Blickachse quer zum Tal offen. Wer Richtung Glarus fährt, dem tritt die Nordost-Giebelseite fulminant als hohes Tor zu Näfels entgegen. Die Südfassade schliesslich begrenzt den Schulhausplatz und knüpft Bande zum Tolderhaus, einem Bürgerhaus aus dem 16. Jahrhundert ein paar Schritte weiter südlich. Lussi und Halter ordnen ihre Südfassade fast gleich wie jene des Tolderhauses, was, und hier liegt die Kunst, die Wirkung der beiden Fassaden nicht schwächt, sondern stärkt.

Naturstein ummantelt den Sockel des Bankhauses – ein Stück weit funktionale Notwendigkeit, aber auch stadträumliche Schwachstelle. Das Raumkonzept der Bank verlangt, dass Empfangshalle, Büros und Besprechungszimmer nebeneinander liegen. Doch Büros und Zimmer müssen vor Einsicht geschützt sein und wären daher in einem Obergeschoss besser aufgehoben. Sie liegen nun zum Hof, während sich zur Strassenseite nur zwei schmale Hauseingänge und die Halle öffnen. Geschlossene Steinsockel findet man zwar in der Nachbarschaft. Doch diesem neuen, edlen Bankhaus hätten mehr Öffnungen gut angestanden, um den Strassenraum zusammen mit den Läden gegenüber stärker anzuregen.

In die Natursteinplatten ist in überdimensionalen Buchstaben der Bankname eingeschliffen, recht fein und um die Ecken laufend, sodass sich der Name etwas verliert. Allein, die Sache bleibt zwiespältig: Zwar verhindern die Architekten so die konventionell aufgesetzte Reklame, dafür ist sie nun buchstäblich in Stein gemeisselt. Was, wenn es die Bank einmal nicht mehr gibt? Die Architekten bleiben gelassen. Dann erinnere der Schriftzug an die Erbauerin des Hauses, wie dies oft der Fall sei, meinen sie.

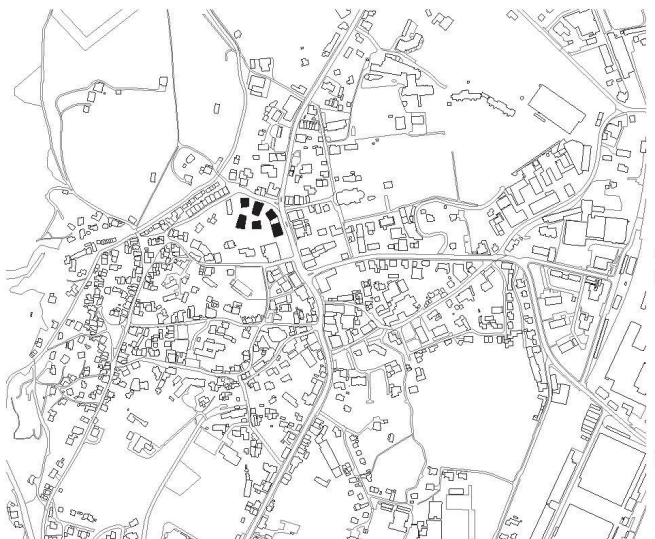
Wer den neuen Näfelser Banksitz betritt, spürt auch an der Innenarchitektur, dass die Bank zwischen elegant und bodenständig schwankt. Klug und passend ist der Grundriss, aber gar üppig sind Platz, Naturstein und Eichenholz – von der Lichtführung betont. Die Bank war eine genaue und zugleich grosszügige Bauherrin. Man spürt, dass die Architekten vom Grundriss bis zur Ausführung stringent arbeiten konnten. Da und dort sind die Ansprüche aber unangemessen, etwa wenn die Bankhalle im hinteren Bereich sechs Meter hoch ist oder wenn die Türe zum Keller in Eiche furniert ist. >>

▼ Der Schriftzug der Bank ist in den Steinsockel des Bankhauses eingeschliffen – eine zwiespältige Sache.

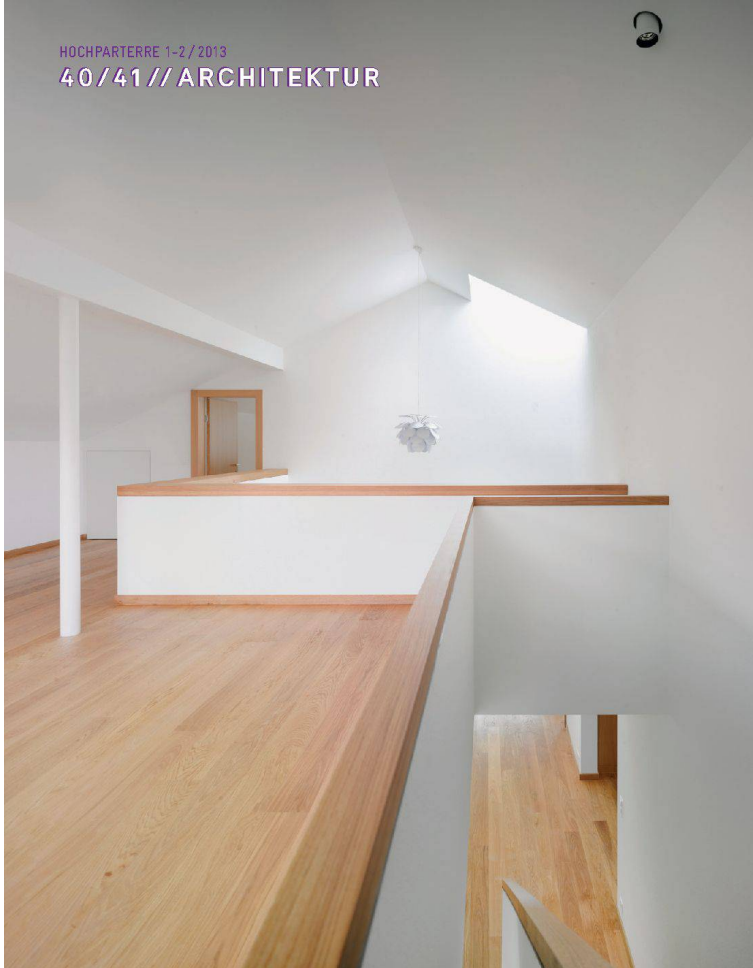




^Gekonnter Dorfbau: Lussi+Halter erzeugen zwischen den dicht stehenden Wohnhäusern eine an Perspektiven reiche Gassenwelt. Foto: Leonardo Finotti



<Bedeutend für Dorf und Kanton: Der Wydenhof liegt im Zentrum von Näfels und an der Strasse nach Glarus.



^Edel, gross, wohnlich: eine Maisonnettemietwohnung im Bankhaus.



>Edel, gross, unan-
gemessen: die
teilweise sechs Meter
hohe Bankhalle.



<Klug gesetzt: Aus jeder Loggia
blickt man durch die eng stehenden
Häuser hinaus in die Berge.

» Beim Ausbau der vier Wohnhäuser dahinter bestimmten die künftigen Eigentümer. Von Lussi und Halter stammen die behaglichen Treppenhäuser und die Hauseingänge, in einem warmen Fichtenfurnier ausgekleidet und ebenso funktional wie wohnlich. Den meisten Wohnungen liegt ein Typus mit Diele zugrunde: Man tritt direkt in einen zentralen Raum, der etwa zum Wohnen oder Essen dienen kann und der alle weiteren Räume erschliesst. Die Zimmer sind durchwegs so gross, dass sie für verschiedene Nutzungen passen, teilweise sind Schrankräume vorgelagert. Nichts ist überkandidelt. Im Bankhaus sind die Mietwohnungen um einen durchreichenden Wohn- und Essraum organisiert und bemerkenswert gross. Trotz der Enge des Dorfbaus gelang es den Architekten, jeder Wohnung einen freien Blick in die Berge und fast jeder eine ruhige Seite zu gönnen.

ABSTRAKTION ODER DIFFERENZ? Eine Frage an Thomas Lussi und Remo Halter ist noch offen: Wie steht es mit Glarner Bezügen in ihrer Architektur? Den angepassten Massstab der Häuser erwähnen sie, die «Währschaftigkeit» der Materialisierung, auch Art und Mass der Öffnungen. Stärker anlehnen wollten sie sich nicht, sie wählten, etwa bei den Dächern, den Weg der Abstraktion. Aus Glarner Sicht wäre es jedoch reizvoll gewesen, sich stärker auf Eigenheiten einzulassen. Warum nicht eine eigene Typologie wählen für das Bankhaus – das Dörfliche mit dem Städtischen vermischen und sich damit den historischen Wohn- und Geschäftshäusern an der Hauptstrasse annähern? Warum nicht Vordächer stehen lassen und die Physiognomie der Häuser damit näher an das Glarner Wesen rücken? Tatsächlich habe es im Vorprojekt einmal Fensterläden gegeben, sagen Lussi und Halter. Solche Spuren sind es, die wegführen können von der mittlerweile landläufigen Abstraktion, die oft reserviert wirkt und manchmal ratlos, hin zu mehr Differenz.

Dass Georg Müller nicht alle Wohnungen zügig verkauft, hat damit nur am Rand zu tun. Es liegt auch nicht daran, dass er nicht gebaut hat, was in Näfels «jedem gefällt», wie das eingangs zitierte Spruchband meint. Es liegt schlicht und einmal mehr am Geld: Die Maisonnettes übertreffen räumlich zwar locker ein Einfamilienhaus, haben aber ihren Preis: Sie kosten bei 160 Quadratmetern bis zu 900 000 Franken. Solange die junge Glarner Familie für weniger Geld ein «Hüsli» bekommt, wird sie dieses wählen. Georg Müllers Wydenhof ist mit seinem Mut zur Dichte und mit seinem Bekenntnis zum Ortskern seiner Zeit voraus.

NEUBAU ZENTRUMSÜBERBAUUNG WYDENHOF, 2012

Gerbi/Wydenhof/Im Dorf, Näfels GL

> Bauherrschafft: Raiffeisenbank Glarnerland, Näfels, und Wydenhof-Immobilien, Näfels

> Architektur: Lussi + Halter Partner, Luzern

> Kostenplanung, Bauleitung: Leuzinger Architektur, Netstal

> Landschaftsarchitektur: Koepfli Partner, Luzern

> Bauingenieur: Gmeiner, Luzern

> Lichtplanung: d'Lite Lichtdesign, Zürich

> Kellenwurf: Malergeschäft Kurt Hauser, Näfels; Nicola Santoro, Michele Locapo, Ezio Sovrano

> Rollläden in Holz: Griesser, Bennau

> Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung, 2009

> Baukosten Bankhaus (BKP 2): CHF 9,2 Mio.

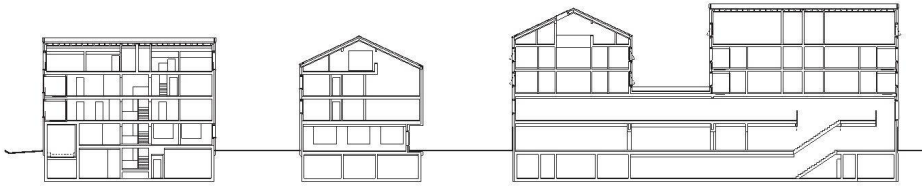
> Baukosten Wohnhäuser (BKP 2): CHF 11,4 Mio.

> Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 28,8 Mio.

MEHR IM NETZ

Glarus Nord hat einen kommunalen Richtplan entworfen.

> www.links.hochparterre.ch



^Schnitt durch zwei Wohnhäuser und das Bankhaus.



^Querschnitt durch die Bankhalle: zur Strasse eingeschossig, zum Hof sechs Meter hoch.



<Grundriss 2. Obergeschoss mit Wohnungen.
Es gibt zwei Haupttypen: mit durchreichendem Raum oder mit Diele.



<Situation und Grundriss Erdgeschoss.
Die konischen Baukörper betonen die Enge und Weite zwischen den Häusern.